

FORUM



GENAUER BETRACHTET

Wo ist eigentlich Steinbrück?

„Auf den Kanzler kommt es an.“ Das war einmal das Wahlkampfmotto der CDU – allerdings für ihren Kandidaten. Die SPD scheint von der Kampagne derart beeindruckt zu sein, dass sie sie für ihren Wahlkampf nun wiederholt. Jedenfalls zeigt sie auf ihren Wahlplakaten vor allem die Bundeskanzlerin. Sie verrät damit indirekt, für wie zentral sie die Rolle Angela Merkels hält. Klug ist das nicht; zumal man das Gefühl nicht loswird, hier versteckt eine Partei ihren Spitzenkandidaten, weil sie nicht viel von ihm hält. Welchen Schluss die Wähler daraus auch immer ziehen werden – am 22.9. machen sie ihr Kreuz, und hinterher müssen sie es tragen. *J.S.*

LESERBRIEFE

Nicht alleine schuld

Zu: „Regeln der Verteidigung“ vom 25. Juli 2013

Ich stimme Jacques Schusters zentraler Aussage zu, dass Rüstungsprojekte ihrer Natur nach Koalitionsprojekte sind, die sich in der Regel über mehrere Legislaturperioden erstrecken. Auch dieses Projekt ist unter Rot-Grün gestartet worden. Deshalb kann sich auch keine Partei herausreden, nichts davon gewusst zu haben, und deshalb ist es auch nicht gerechtfertigt, den Verteidigungsminister allein verantwortlich zu machen. Eine seriöse Aufarbeitung der Vorwürfe ist unerlässlich. Die Abgeordneten des Untersuchungsausschusses sind aufgerufen, ihrer Verantwortung, nicht zuletzt auch gegenüber der Bundeswehr, gerecht zu werden. Die bisher geführte Debatte lässt aber leider nicht viel Hoffnung aufkommen. Die zum Teil unseriösen Vorwürfe der Opposition sind ausschließlich dem Wahlkampf geschuldet, mit dem Ziel, Frau Merkel zu schwächen. Diese durchsichtige Kampagne führt eher zu weiterer Parteienverdrossenheit in unserer Bevölkerung. *Edmund Wagner, per E-Mail*

Causa Euro-Rettung

Zu: „Die Macht des Zweifels“ vom 29. Juli

Sehr verehrter Herr Schmid, zu Ihrer messerscharfen Analyse der aktuellen medialen „Auseinandersetzung“ mit dem Auftauchen der AfD kann ich Ihnen nur gratulieren: Ein solcher Artikel war überfällig. Und noch mehr ist hier anzuerkennen, dass Sie die Zivilcourage, ja den Mut besitzen, diesen Artikel auch zu veröffentlichen ...

Wolfgang Löchel, per E-Mail

Vielen Dank, Herr Schmid, für die Nachhilfe in Sachen Demokratie. Beim Euro zählt halt der Bürger nicht. Die Berliner Politik will Argumente nicht hören, schon gar nicht in Sachen Euro-Rettung, erst recht nicht von Bürgern. Aber es geht nicht um Zweifel, sondern um Gewissheit, dass die Euro-Rettung ein teurer Irrweg ist. Trotz noch so vieler Milliarden, trotz rechtswidriger Staatsfinanzierung durch die EZB und trotz der direkten Bankenfinanzierung aus dem ESM kann die Währungsunion nicht funktionieren. Zumindest Herr Schäuble weiß das, weil er dem Bundestag selber erklärt hat, dass eine gemeinsame Währung gemeinsames wirtschaftliches Handeln der Mitglieder voraussetzt. Gemeinsam wurden aber nur die niedrigen Euro-Zinsen zur exorbitanten Staatsverschuldung ausgenutzt, sie können jetzt die „Südländer“ und uns alle in den Abgrund ziehen. Das alles sagt im Deutschen Bundestag niemand. Es ist deshalb dringend nötig, uns Bürgern, die wir das Ganze vielleicht doch verstehen, eine politische Stimme zu geben.

Christian Bill, Gelsenkirchen

IHRE POST AN . . .

DIE WELT, Brieffach 2410, 10888 Berlin, Fax: (030) 2591-71608, E-Mail: forum@welt.de

Diskutieren Sie mit uns auf Facebook: facebook.com/weltonline Wir twittern live aus dem Newsroom: twitter.com/weltonline

Leserbriefe geben die Meinung unserer Leser wieder, nicht die der Redaktion. Wir freuen uns über jede Zuschrift, müssen uns aber das Recht der Kürzung vorbehalten. Aufgrund der sehr großen Zahl von Leserbriefen, die bei uns eingehen, sind wir leider nicht in der Lage, jede einzelne Zuschrift zu beantworten.

ESSAY

Die Hippies von der NSA

Google und Facebook sind die Geschöpfe einer bestimmten Generation, die die Überwachung normal fand. Sie hatte nichts gegen die Erziehungsdiktatur. Die Folgen sehen wir nun

MAX HÖFER

Die Whole Earth, die ganze Welt muss befreit werden. Diesen Anspruch erhoben die kalifornischen Hippies bereits Ende der Sechzigerjahre, als sie von einer freien, sich selbst regulierenden Welt predigten und als technisches Mittel dazu den Computer, später das Internet entdeckten. Da ist einiges schiefgelaufen. Spätestens nach den Enthüllungen von Edward Snowden sollten die Anhänger der Gegenkultur erwacht sein. Denn das angeblich so freie und unhierarchische Internet entpuppt sich als ein gigantischer Überwachungsapparat. Das Google-Motto „We do no evil“ sei der dümmste Spruch, behauptet neuerdings Google-Präsident Eric Schmidt, das habe er schon 2001 gewusst. Gesagt hat er es damals nicht.

Wer hat den Traum verraten? Waren es bereits die Macher des gegenkulturellen Whole Earth Catalog, von dem Steve Jobs einmal sagte, er sei seine Bibel gewesen und so etwas wie Google, nur 35 Jahre zuvor? Sie gründeten später „Wired“, das Zentralorgan der digitalen Californication. Nirgendwo sonst wird dem Risikokapitalismus enthusiastischer gehuldigt als im Zirkel um den alternden Hippie-Guru Kevin Kelly. Oder begann der Verrat erst mit den Brins, Jobs und Zuckerbergs, die den Reizen des großen Geldes erlagen?

Was aber, wenn die Ideale gar nicht verraten wurden? Wenn das Missverständnis bei uns liegt? Wenn die Californication bei sich geblieben ist: eben die jüngste Offenbarung eines alten puritanischen Erlösungs- und Kontrollglaubens? Kevin Kelly jedenfalls meint, dass alles, was die Hippies machten, auch das Web macht, nur besser. Dass aus dem Freiraum Internet ein Kontrollraum geworden ist, warum sollte das einen Ex-Hippie ernsthaft stören? In den Landkommunen war die Privatsphäre doch ebenso verpönt. Alles musste vor jedem gerechtfertigt werden. Ob Hippie, Betschwester oder Eric Schmidt, von allen dreien könnte der Satz stammen: „Wenn es etwas gibt, von dem Sie nicht wollen, dass es irgendjemand erfährt, sollten Sie es vielleicht gar nicht erst tun.“

Der Satz stammt von Schmidt. Er stößt in einer Gesellschaft, die von ihren puritanischen Ursprüngen her die totale Gewissenskontrolle gewohnt ist, auf wenig Widerspruch. Der Puritaner sehnt sich nach Kontrolle. In den Niederlanden bauten die Calvinisten seit dem 18. Jahrhundert das Wohnzimmer zur Straßenseite und verboten Gardinen vor den Fenstern, denn der rechtschaffene Protestant hat nichts zu verbergen. Um wie viel perfekter kann das einmal Google Street View leisten oder die Xbox von Microsoft!



Hippies versinnbildlichten Freiheit. Viel dran war nicht

Apple gibt in seinem Arbeitsbuch sogar die genaue Körpersprache vor. Kameras dienen der Überprüfung

Der Silicon-Valley-Sound steht hippiegemäß unter dem Gebot der „good vibrations“. Doch die Firmen im sonnigen Kalifornien können ihren Mitarbeitern permanente Freundlichkeit befehlen. Apple gibt in seinem Arbeitsbuch sogar die genaue Körpersprache vor. Kameras und Sensoren dienen der Überprüfung. Die Bevormundung kommt sanft als positives Denken daher, alles ist doch so nützlich. Es ist der Traum einer glückseligen Erziehungsdiktatur, die keineswegs der ursprünglichen Hippie-Ideologie widerspricht, sondern vielmehr ihren urpuritanischen Kontrollimperativ weiterentwickelt, jetzt eben „kalifornisch-kapitalistisch“.

Gerade dass das Internet nichts vergisst und jede Verfehlung dokumentiert, hätte schon den Calvinisten gefallen. Für sie gab es keine „innerweltliche Erlösung“, kein Vergessen. In Cotton Mathers Gottesstaat Massachusetts des 17. Jahrhunderts war das Führen eines Tagebuchs Pflicht, um die eigene Lebensweise permanent zu überprüfen. Mit der Timeline von Facebook ist dieses Instrument nun für eine universale Brüder- und Schwestergemeinde handhabbar geworden. Facebook-Gründer Zuckerberg äußerte die Vision, dass bald jeder Mensch sein gesamtes Leben auf der Timeline abbildet. Es wird eine perfekte Welt sein, denn Sünden können von der Community angezeigt und durch Shitstorms bestraft werden. Wer sich Facebook entzieht, den laden Personalchefs schon heute nicht zum Vorstellungsgespräch ein.

Nicht umsonst erfreute sich Bhurrrus Skinners behavioristische Utopie „Walden Two“ in der Gegenkultur großer Beliebtheit. Skinner war der Überzeugung, aus jedem Kind einen Mozart oder Goethe schaffen zu können. Simple Belohnung und Bestrafung erzeugt das richtige Verhalten. In der Idee des Algorithmus lebt der skinnerische Behaviourismus fort. Beide misstrauen der menschlichen Intuition, Gefühlen und freien Entscheidungen. Die Algorithmen wissen es eben besser: Sie sammeln die Daten und analysieren sie unbestechlich. Algorithmen, die mit riesigen Datenmengen gefüttert werden, sollen unser Leben zum Guten lenken, das ist die Utopie. Im Haus oder im Auto der Zukunft überwachen Hunderte von Sensoren unser Handeln, und wer sich nicht standardgemäß verhält, wird gewarnt, dann ermahnt, schließlich bestraft. Big Brother lenkt im kalifornischen Kapitalismus sanft, anders als noch der puritanische Skinner, der seine Versuchstiere gern mit Stromstößen traktierte.

Wo aber bleibt in dieser Besserungsdiktatur der Cyber-Utopie noch Platz für die große „Verweigerung“ der Hippies? Mit der „Welt zu brechen“ war aber schon zu Zeiten von Cotton Mather nicht neu, sondern die Verweigerung war auch damals ein altes puritanisches Erweckungsnarrativ, das dem Zweck diente, zu den christlichen Quellen zurückzukehren, um das System zu erhalten. So ist es geblieben: Sowohl aus den Hippie- als auch den Cyber-Utopien spricht der alte „erleuchtete“ Glaube an das persönliche Glück und an das Streben nach einer Erlösungsmission, die sich gut zu Geld machen lässt.

Inzwischen ist die Californication in den USA das dominante Leitmotiv. David Brooks bemerkte kürzlich in der „New York Times“, dass sich die US-Elite nicht mehr als solche fühlt, sondern dass „alle denken, sie seien Rebellen einer Gegenkultur, Aufständische gegen das wahre Establishment, das immer irgendwo anders ist“. So wird aus der Ehe von Big Data und Big Government auch noch eine revolutionäre Tat. Die aufklärerischen Kräfte in den USA lernen dieser Tage, dass der Feind des Menschenrechts auf Privatsphäre und persönliche Freiheit vielleicht weniger im Ausland sitzt als im eigenen Land. Die ganze Welt blickt darauf, wie der Kampf ausgeht.

Max Höfer, 54, ist Ökonom und lebt in Berlin. Soeben erschien sein Buch „Vielleicht will der Kapitalismus gar nicht, dass wir glücklich sind?“.

IMPRESSUM

Verleger AXEL SPRINGER (1985 f) Herausgeber Thomas Schmid

Chefredakteur Redaktionsgemeinschaft Die Welt/Welt am Sonntag, Berliner Morgenpost, Hamburger Abendblatt: Jan-Eric Peters (Vorsitzender), Carsten Erdmann, Lars Haider

Chefredaktion:

Chefredakteur: Jan-Eric Peters

Stellvertretende Chefredakteure: Dr. Ulf Poschardt;

Thomas Exner, Oliver Michalsky, Frank Schmieden, Andrea Seibel, Cornelius Tittel Geschäftsführender Redakteur: Dr. Marius Schneider Chefreporter Investigativteam: Jörg Eigendorf

Chefkommentator: Torsten Kraus

Produktionschef: Torsten Kroop

Artredaktion: Juliane Sommerer

Politik: Jochen Gangele, Marcus Heithecker, Stv. Claus Christian Malzahn Außenpolitik: Clemens Wergin, Stv. Dietrich Alexander Forum: Andrea Seibel, Stv. Rainer Haubrich Wirtschaft/Finanzen/Immobilien: Thomas Exner, Olaf Gersemann, Stv.

Jan Dams, Michael Fabricius Kultur/Stil: Cornelius Tittel, Andreas Rosenfelder, Stv. Annemarie Ball-schmitter, Inga Griese (Senior Editor) Literarische Welt: Richard Kämmerlings (verantwortlicher Redakteur) Sport: Stefan Frommann, Stv. Sven Flohr, Volker Zeitler Reportagen/Vermischtes: Wolfgang Scheida, Stv. Heike Vowinkel Wissen: Dr. Norbert Lossau, Stv. Dr. Pia Heinemann Reise/Motor: Sönke

Krüger, Stv. Kira Hanser, Chefreporter: Stefan Anker Boot: Reinhold Schnupp

Autoren: Henryk M. Broder, Wolfgang Bischer, Elke Heidenreich, Cora Stephan, Benjamin von Stuckrad-Barre, Leon de Winter, Hans Zippert Chefkorrespondent Wirtschaftspolitik: Dr. Dorothea Siems Korrespondenten Politik/Gesellschaft:

Ulrich Exner, Dr. Richard Herzinger, Alan Posener Korrespondent Kultur/Gesellschaft: Eckhard Fahr Leitender Redakteur Zeitgeschichte: Sven Felix Kellerhoff Ständige Mitarbeiter: Prof. Michael Stürmer

Auslandskorrespondenten: Brüssel: Florian Eder, Silke Mühlerr Istanbul: Boris Kalnoky Jerusalem: Michael Borgstede Kapstadt:

Christian Putsch London: Stefanie Bolzen, Thomas Kießling Madrid: Ute Müller Moskau: Julia Smirnova New York: Tina Kaiser Paris: Dr. Sascha Lehnartz Peking: Johnny Erling Prag: Hans-Jörg Schmidt Rom: Paul Badde, Tobias Bayer Singapur: Sophie Mühlmann Warschau: Dr. Gerhard Gnauk Washington: Ansgar Graw, Uwe Schmitt Wien: Elisabeth Henckel